Würdigung im Namen der Evangelisch-theologischen Fakultät Tübingen

Eilert Herms

Liebe Familie Ebeling,
meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Freunde und Verehrer Gerhard Ebelings,

als sich die Evangelisch-theologische Fakultät der Universität Tübingen vor fünf Jahren entschloss, Gerhard Ebeling aus Anlass seines 85. Geburtstags die theologische Ehrendoktorwürde zu verleihen, hatte das den Sinn eines Bekenntnisses. Die Fakultät wollte nicht nur daran erinnern, dass der grosse Gelehrte, Forscher und Lehrer, der in den 80er Jahren zur von niemandem bestrittenen zentralen Autorität in der deutschsprachigen evangelischen Theologie aufgestiegen war, seine wissenschaftliche Karriere in Tübingen begonnen hatte und – über drei Zeiträume verteilt – insgesamt 14 Jahre lang ex officio in ihrem Hause gewirkt hatte, sondern sie wollte vor allem hervorheben, dass Gerhard Ebeling in diesen Jahren nicht nur eines, sondern mehrere theologische Hauptfächer vertreten hat, dass dieses multidisziplinäre Wirken zum Lebensfundament des dann Anfang der 70er Jahre in Zürich vorgetragenen (freilich wiederum in Tübingen verlegten) enzyklopädischen Gesamtverständnisses evangelischer Theologie gehört und dass sich die Fakultät in der Vielfalt ihrer Disziplinen magni consensu eben diesem von Gerhard Ebeling gelebten und gelehrten Gesamtverständnis von Theologie verbunden und verpflichtet weiss.

Ebeling begann seine theologische Rechenschaft über den Glauben mit der Zuwendung zu dessen geschichtlicher Gegebenheit in der Gemeinschaft der Kirche, und zwar in der als Sozialgebilde verfassten Kirche. Seit August 1945 Assistent bei Hanns Rückert und seit 1947 habilitiert, begann Ebeling seine selbständige akademische Lehrtätigkeit mit der Antrittsvorlesung vom 7. Oktober jenes Jahres über »Kirchengeschichte und Kirchenrecht«. Dann folgte die Entfaltung des Wahrheitsanspruchs der Botschaft, von der und für die die Kirche lebt, und die Besinnung auf die Bedingungen seiner Bewährung in der Systematischen Theologie. Ihr galt Ebelings Tübinger Arbeit in den Jahren 1954 bis 1956 und 1965 bis 1968. Und

schliesslich übernahm Ebeling – in direkter Zuwendung zum geschichtlichen Ursprung christlicher Verkündigung und zum eigentlichen Ziel seines Rückgangs ad fontes – in den Jahren 1979/1980 eine Lehrstuhlvertretung in einem biblischen Fach, im Neuen Testament. So vollzog Gerhard Ebeling in seiner wissenschaftlichen Praxis, was er in seiner Enzyklopädie auf den Begriff gebracht und gelehrt hat: Theologische Rechenschaft über den Glauben gelingt nur, wenn sie die geschichtliche Wirklichkeit dieses Glaubens in den Blick fasst und den Wahrheitsanspruch des Glaubens vertritt; aber in seinem Eigensinn und in seiner Kraft zur Selbstbewährung durchsichtig werden kann eben dieser Wahrheitsanspruch nur, wenn er an seinem österlichen Ursprung aufgesucht wird, wie ihn die Heilige Schrift neuen und alten Testaments bezeugt und zu verstehen gibt. In diesem Zusammenspiel historischer, systematischer und biblischer Theologie fehlt nichts – auch nicht die Praktische Theologie, jedenfalls dann nicht, wenn die historischen und systematischen Elemente der Rechenschaft vom Glauben so bewusst in Haltung und Gestus praktischer Theologie behandelt werden, wie das bei Gerhard Ebeling der Fall war, wenn sie so prononciert wie bei ihm der Lösung der praktisch-theologischen Aufgabe dienen, dem Leben und dem Lebensbezug des Glaubens in der Gegenwart selber zum Zuge zu verhelfen. Ebeling hat die Praktische Theologie nicht als Zusatz oder Anhang der historischen, systematischen und biblischen Theologie gesehen, sondern in derjenigen »Schlüsselstellung«, an der der einheitliche, praktisch-gegenwartsbezogene Sinn aller theologischen Arbeit ausdrücklich wird.

Diese Praxis des Rechenschaft- und Zeugnisablegens hat Ebeling zufolge ihr Zentrum in einem »Umgang mit der Fülle überlieferter Glaubenserfahrung«, der diese so mit der eigenen Lebensgegenwart »konfrontiert«, dass aus diesem Zusammenstoss das gegenwärtige christliche Wahrheitsbewusstsein resultieren kann, der Handlungsmut und die Handlungsfähigkeit des Glaubens in den »Gegensätzen des Lebens« heute.

Aber welche Aufgaben – nicht nur des persönlichen, sondern auch des öffentlichen Lebens – sind es dann, die im Licht solch christlicher Daseinsgewissheit vorrangig in Angriff zu nehmen sind?

Über diese Frage hat es – das braucht und darf hier nicht verschwiegen werden – zwischen der damals jungen und heute nun auch schon dem Ruhestand entgegengehenden Generation, die in den 60er Jahren in Ebelings Vorlesungen und Seminaren sass, und Ebeling selbst anstrengende Diskussionen gegeben, gerade in Tübingen.

Trotz dieser Spannungen wurde Ebeling jedoch nicht müde in der Arbeit an dem grössten und nachhaltigsten Dienst, den er als Forscher und Lehrer gerade der studierenden Jugend in Deutschland zu erweisen berufen war. Er hat dieser theologischen Jugend – und ich spreche hier durchaus aus eigener Erfahrung – in einer Situation, in der vor dem Hintergrund des Zusammenbruchs Deutschlands nur noch die Attitüde kritischer Distanznahme gegenüber der Tradition und ihren Gehalten möglich zu sein schien und jedenfalls überwiegend üblich wurde, durch die Tat, durch das unbeirrbares Beispiel und durch die glänzenden Früchte seiner nicht nachlassenden Bemühung um das systematische Verständnis des Sachanliegens der massgeblichen Texte und Autoren der Tradition bewiesen, dass auch das junge Deutschland der 60er und 70er Jahre nicht in einer von der Stunde Null nach der Katastrophe hinterlassenen Wüste lebte. Er hat uns durch seine Arbeit vor Augen geführt: Auch Euch ist noch der Reichtum einer überlieferten durchreflektierten Erkenntnis Gottes und der Menschen zugänglich, der von der Katastrophe nicht ablenkt, sondern im Gegenteil sie zu verstehen erlaubt und dafür sensibel macht, dass der Absturz in die Barbarei nicht nur eine Möglichkeit und Wirklichkeit der hinter uns liegenden Geschichte ist. Wer sich auf die grossen, wegweisenden Schleiermacher- und vor allem Lutherstudien Ebelings überhaupt einlässt, der erfährt hier am unwiderleglichen Beispiel, dass die von Zustimmung, Verehrung und Hingabe angetriebene Bemühung um Nachzeichnung der Einsichten grosser Lehrer der Christenheit nicht in selbstverschuldete Unmündigkeit zurückführt, sondern hinein in das Licht einer gegenwartsoffenen Klarsicht.

Zu dieser Bewegung einer Aneignung von überlieferter Glaubenserfahrung und Glaubenserkenntnis, die auf Konfrontation mit der Gegenwart zielt und darauf vertraut, dass daraus Erleuchtung und Ertüchtigung des Lebens im Glauben heute folgen, zu dieser Grundbewegung der theologischen Arbeit Gerhard Ebelings hat sich

die Tübinger Fakultät durch die Ehrung von 1997 bekannt. Umgekehrt hat sich auch Gerhard Ebeling zu dieser Fakultät bekannt, indem er sie am Abend der Ehrenpromotion seine »Heimatsfakultät« nannte. Das haben wir in Tübingen gehört. Das werden wir nicht vergessen. Das verpflichtet uns.

— Dr. Eilert Herms ist Professor für Systematische Theologie und Dekan der Evangelisch-theologischen Fakultät Tübingen.